

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsgepaaltene Zeitungsseite kostet 15 Pfennig, die Reklameseite 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
 Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 75.

Birkenwerder, Sonnabend, den 22. August 1908

7. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das illustrierte Familienblatt Nr. 33.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die neue Boden-Mtten-Gesellschaft beabsichtigt, den im Separations-Regel § 9 Nr. 8 verzeichneten Weg zu verlegen.

Auf Grund des § 57 des Gesetzes vom 1. August 1883 wird dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Einsprüche dagegen sind binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschusses schriftlich bei mir geltend zu machen.

Der Lageplan liegt in meinem Amtszimmer aus. Birkenwerder, den 4. August 1908.

Der Amtsvorsteher. K. u. h.

Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung zu einer Sitzung auf

Mittwoch, den 26. August d. Js., nachmittags 6 Uhr in dem Gemeinde-Vorsteheramte hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der im Termin Anwesenden gebunden sind.

- Gegenstände der Beratung und Beschlussfassung:
1. Feststellung der Jahresrechnung pro 1907 und Entlastungsverteilung dem Rechnungsleger.
 2. Neumalige Beschlussfassung über die Festsetzung des Bebauungsplanes (Zerrain Winkler, Engelberg pp.).
 3. Bauerlaubnis-Erteilung an der Prinz Heinrichstraße.
 4. Renovierung der Lehrerwohnung im neuen Schulhause.
 5. Erwerb des von Herren Bruchmann, Vettaque und Frau König zur Schönfließstraße abzutretenden Straßensandes.
 6. Verschiedenes.

Hohen-Neuendorf, den 21. August 1908.

Der Gemeindevorsteher. Wilberg.

Gelbe Schiffsklaven.

Am Sonnabendnachmittag ging am Mast des englischen Dampfers „Strathely“ in Newport jene blaue Flagge in die Höhe, die die Engländer den Blue Peter nennen, der Abschiedswimpel, der die baldige Ausfahrt des Schiffes ankündigt. Die Ladung war an Bord, und von den Matrosen in Brooklyn sollte Kurs nach Norfolk genommen werden. Täglich gehen Schiffe von Newport aus, aber ein jedes von ihnen findet kein Publikum, das vom Ufer aus den Abschied verfolgt und mit kritischen Bemerkungen die ersten Bewegungen des Schiffes beurteilt. Die Abfahrt des „Strathely“, eines jener alten und schmutzigen Dampfer, die man die Lastträger des Ozeans nennen möchte, hatte ein besonders zahlreiches Publikum an die Docks gelockt. Denn es ging das Gerücht — ungewiß und dunkel, niemand wußte eigentlich woher — daß an Bord eine Verschwörung sei. Und in der Tat sah man ein Boot der Hafenpolizei den Weg des Dampfers kreuzen. Die Nachricht von einer Verschwörung verrief Sensation und Aufregung. Man erwartete ein Drama. Am Ufer drängten sich die Seeleute, die Stammgäste des Hafenviertels warteten auf ein Ereignis.

Und das Ereignis kam. Schnell und gewaltig, nur eine Minute, und dann war alles vorüber. Keine Schiffe fragten, keine Rufe ertönten, nirgend Unordnung: in dülferer Stille spielte die Tragödie sich ab. Am Heck des Dampfers, das still und verdet lag, erscheint jetzt plötzlich eine menschliche Gestalt, einen Augenblick sieht man sie aufrecht stehen, dann fällt sie hinab in die grünen Wellen. Die Zuschauer haben nicht Zeit, sich klar zu werden über das Geschehene, als ein zweiter Mensch von gleicher Stelle aus hinabstürzt und in den Wellen verschwindet. Und dann, nach wenigen Sekunden, erscheint ein dritter, und wieder fällt ein menschlicher Körper hinab ins Meer. Drei? Nein, schon kommt ein Viertes, ein Fünftes. ... Jahn Menschen stürzen so in die tiefen Finten, man sieht auf dem Wasserspiegel einen Augenblick einen Kreis sich bilden, sich weiten, dann ist alles still. Die kleine Baraffe der Hafenpolizei eilt hastig zu der Stelle, wo die Körper in den Wellen verschwinden. Weithin sehen die darrten

Plöße des kleinen Fahrzeugs. Die Beamten verlangen von dem Dampfer Hilfe. Und auf der Kommandobrücke der „Strathely“ erscheint auch ein Mann, der ruhig über die Wasser herüber ruft: „Was ist denn los?“ Es ist der Kapitän. „Kapitän Gunn, schallt's heraus von der Polizeibaraffe, schnell, werfen Sie Seile aus und Rettungsgürtel.“ Aber der Kapitän bewegt sich nicht, und er gibt nur eine gelassene, kühle Antwort: „Niemand!“ Die Polizeibeamten arbeiten mit allen Kräften. Die zehn Mann, die da ins Wasser stürzten, können nicht schwimmen, aber sie wollen sich auch nicht retten lassen. Sie wollen sterben. Nur mit Gewalt, und als sie dem Tode nahe sind, gelingt es, sie an Bord zu bringen. Zwei blieben verschwunden. Eine Bierstunde später zieht die kleine Baraffe, acht halbbohnmächtige Chinesen an Bord, eilig nach der Polizeifstation am Hudson. Der englische Dampfer aber hat das hohe Meer gewonnen; mit dem Glas erkennt man noch die britische Flagge am Heck.

Was ist geschehen? Es waren zehn Unglückliche, die in ihrer Verzweiflung keinen anderen Ausweg wußten, als den Tod. Als Matrosen waren sie für den englischen Dampfer angeheuert. Missetat, Rohheit der Mannschaft und ihre eigene Unfähigkeit und andere nicht sympathische Eigenschaften führten dazu, daß sie als Galeerenflaven behandelt wurden. Sie mußten hungern und dursten, und als man sie in Newport bei der Polizei unterzuchte, fand man ihre Körper bedeckt mit Narben und Spuren furchbarer Mißhandlung. Als Gefangene wurden sie an Bord gehalten, sie durften nicht aus Land gehen, niemand sprechen, und fast ihrer Lösung bekamen sie Strafen, auch hohe Geldstrafen, so daß sie formell stets Schuldner waren. Schon einmal, im November letzten Jahres, als die „Strathely“ Newport berührte, hatten sie gehofft, entfliehen zu können. Umsonst, alle Versuche wurden vereitelt. So griffen sie denn zu dem letzten Mittel, das ihnen freistand: zum Selbstmord. Alle zehn beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, um ihren Mätern zu entrichten. Es war ihre einzige Möglichkeit, Klage zu führen gegen den Kapitän. Die Ironie des Schicksals freilich will es, daß aus den Klägern jetzt wieder Angeklagte werden, denn als des Selbstmordes verdächtig wurden sie vor Gericht erscheinen und vielleicht die volle Schwere des amerikanischen Gesetzes erfahren müssen, indes die „Strathely“ ungehindert den englischen Küsten zusehert.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Mainz. Der Kaiser besichtigte am Donnerstag die Garnison von Mainz, wo er, von Wilhelmshöhe kommend, um 8 Uhr an der Haltestelle beim Großen Sand eintraf. Zum Empfang hatten sich eingefunden der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzen Georg und Alexander von Griechenland, der Kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Eichhorn, der Gouverneur von Mainz von Gohler, Provinzialdirektor Freiherr v. Gagern (Mainz). Der Kaiser und der Großherzog begrüßten sich überaus herzlich. Ebenso begrüßte der Kaiser die anwesenden kaiserlichen Namen. Nachdem der Kaiser, der die Uniform des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Preussisches) Nr. 116 trug, zu Pferde gestiegen war, begann die Truppenbesichtigung auf dem Großen Sand. Zuerst kam ein Exerzieren des Garde-Dräger-Regiments (1. Großherzoglich Preussisches) Nr. 23, dessen Inhaber der Großherzog von Hessen ist, statt. Es folgte um 8 1/2 Uhr eine Besichtigung.

Der Kronprinz hat seine praktischen Arbeiten im Ministerium des Innern unter der Leitung des Geh. Oberregierungsrats v. Fallenhayn wieder aufgenommen.

Die Fahrt des deutschen Militärtransportes für Ostafrika durch Rußland ist nach den in Petersburg eingetroffenen Meldungen bisher glatt verlaufen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. Auf den größeren Stationen wie Wjasma, Tula, Penza, Syzran und Samara fanden Begrüßungen des deutschen Kommandos durch die Ortsbehörden statt.

Der Katholikentag in Düsseldorf. In der dritten geschlossenen Generalversammlung am Mittwoch begrüßte Ober-Landesgerichtsrat Moeren folgenden Antrag: Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit auf, wie sie sich insbesondere in der Ausstellung und dem Vertrieb unzüchtlicher Bilder und Druckschriften zeigt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit, und befürwortet aufs wärmste für alle, namentlich aber für alle größeren Städte die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband. Ausbeseondere weist sie hin auf

die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen, welche eine überaus große Gefährlichkeit von Sittlichkeit und Tugend des ganzen Volkes, namentlich der Jugend in sich schließen, und gegen welche nur ein energischer Zusammenschluß aller Gutgesinnten schützen kann. Sie empfiehlt die Unterstützung und Verbreitung der von dem genannten Verband gegründeten Monatschrift „Volkswart“, die als Verbandsorgan sich hauptsächlich die Gründung weiterer Männervereine und die Förderung der Vereinsbestrebungen zur Aufgabe gesetzt hat.

In der dritten öffentlichen Versammlung am Nachmittag sprach Landgerichtsrat Lahmann (Essen) über das Thema: „Wahrung der katholischen Ideale bei der Studierenden Jugend“ und Prof. Dr. Zahn (Straßburg) über: „Frauenbildung und Frauenberuf“. Der letzte Redner wandte sich gegen die Bestrebungen, die auf eine vollkommen gleiche Erziehung beider Geschlechter hinauslaufen. Als letzter Redner sprach Landtagsabgeordneter Ober-Landesgerichtsrat Mars (Düsseldorf) über: „Die Lage der Katholiken Deutschlands in der Gegenwart“. Der Vorsitzende Graf Praxma verlas in der Versammlung das inzwischen eingegangene Antworttelegramm des Papstes, der den Teilnehmern den apostolischen Segen spendet.

Entente oder Militärkonvention? Zu der Frage einer französisch-englischen Militärkonvention, die kürzlich von verschiedenen französischen Blättern, wie „Echo de Paris“ und „Temps“, neuerdings besprochen wurde, äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit Ruhe und Festigkeit:

„Wir denken nicht daran, die gegenwärtigen Regierungen Englands und Frankreichs mit dem Gedanken des Abschlusses einer solchen Konvention in Verbindung zu bringen. Daß eine Militärkonvention von diesen Regierungen weder abgeschlossen noch beabsichtigt ist, darüber liegen von verantwortlichen Staatsmännern herrührende Versicherungen vor, in deren Zuverlässigkeit wir nicht den mindesten Zweifel setzen. Wir haben übrigens, aus abgesehen von diesen Versicherungen, niemals geglaubt, daß ein förmlicher schriftlicher Vertrag zur Militarisierung der Entente cordiale zwischen England und Frankreich besteht. Es ist aber bisher weder von französischer noch von englischer Seite bestimmt in Abrede gestellt worden, daß nicht zwischen militärischen Personen beider Länder sogenannte technische Besprechungen stattgefunden haben können. Daß im übrigen sowohl in Frankreich wie in England Entwürfen vorhanden sind, die auf den Abschluß einer förmlichen Militärkonvention hinabzielen, wird nicht bestritten werden können; ebensowenig ist — das stellen wir gegenüber dem „Temps“ ausdrücklich fest — zu bezweifeln, daß eine solche Konvention gegen niemand anders gerichtet wäre als gegen Deutschland.“

Mit einer Spaltung der sozialdemokratischen Partei auf dem Nürnberger Parteitag rechnet man anscheinend im Berliner Parteivorstand. Der Parteisekretär Pfannkuch erklärte in der Generalsammlung des zweiten Wahlfreies, den Süddeutschen müsse klargestellt werden, daß man nur eine einheitliche Sozialdemokratie habe, gelte das nicht, dann würde der Nürnberger Parteitag ein besonders denkwürdiger in der Parteigeschichte sein. Diese Erklärung wurde in der Versammlung allgemein so aufgefaßt, daß man es eventuell zu einer Trennung kommen lassen wird, wenn sich die Süddeutschen nicht fügen. In allen Wahlkreisversammlungen in Berlin, die zu gleicher Zeit stattfanden, wurde auf das befristete gegen die „disziplinlosen“ Genossen protestiert. Überall wurden Erklärungen angenommen, daß der Parteitag Wandel schaffen solle. In der Resolution des 4. Wahlkreises heißt es bezeichnenderweise: Dieser Vorgang bedeutet einen kräftigen Vorstoß der revisionistischen Arbeit, einen Schritt nach rechts, eine Annäherung an die Bürgerlichen, zur Reformpartei. Die Generalsammlung erwartet deshalb, daß der in Nürnberg stattfindende Parteitag mit aller Deutlichkeit erklärt, daß die Bestrebungen der Parteitage auch für die süddeutschen Landtagsabgeordneten bindend sind. Die Stellungnahme des Parteivorstandes als oberste Instanz der Partei und die Haltung des „Vorwärts“ als Zentralorgan in dieser Angelegenheit ist deshalb nur zu billigen.“

Die Presse und der Zeugniszwang. Nach Mitteilungen in der Presse soll in den Entwürfen zur neuen Strafprozessordnung der Zeugniszwang für Bekleidete und Angestellte der Zeitungen zwar befristet werden, aber nicht ganz wegfallen. Er soll für den Fall bestehen bleiben, daß durch den Inhalt eines Artikels der Tatbestand eines Verbrechens begründet wird. Die Zeugnishaft soll auf die Hälfte, also von sechs auf drei Monate herabgesetzt werden und auch nur dann zulässig sein, wenn alle anderen Maßnahmen zur Erlangung eines Zeugnisses fruchtlos gewesen sind.

Ausland.

Frankreich. Das Regierungsparteiblatt „Action“ führt aus, daß die einzige Macht, mit der Frankreich, ohne seine Interessen in Verletzung zu schädigen, zusammengehen könnte, Deutschland wäre.

Niederlande. Das „Journal Telegraaf“ erfährt über das Ergebnis der Ministerberatung, daß die Regierung vorläufig nicht die Offensive ergreifen werde.

Marokko. Ueber die französischen Truppenbewegungen im Südjordan von Marokko meldet ein Telegramm aus Oran, daß eine Abteilung des 80. Regiments nach dem äußersten Süden ausgerückt ist.

Aus dem Reich.

Koburg. Prinz August Wilhelm hätte sich am Dienstagabend mit dem Prinzen Oskar von Preußen von Bayreuth in seinem Automobil nach Pilschensfeld begeben, von wo die beiden Prinzen mit der Bahn nach Koburg zu einem Besuch des Herzogspaares weiterfahren.

Schiffs. In einem Hotel in der Zeiser Straße brannte am Mittwoch früh in der fünften Etage der Dachstuhl nieder. Hierbei sind die 21jährige Manjell Ed und das 17jährige Dienstmädchen Junge im Rauch erstickt.

Hülfendorf. Eine mutige Tat vollführte der diensttuende Stationsbeamte auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Auf den Schnellzug nach Dortmund, der schon in Bewegung war, sprang im letzten Augenblick noch ein Reisender auf, der vergeblich die Tür eines Abteils zu öffnen versuchte.

Mün. Der Nachtzug von München-Grabbach kam am Dienstag auf der holländischen Station Rörmond ohne Lokomotivführer an; der Feizer erklärte, daß der Lokomotivführer abgestürzt sei.

Dresden. Der Kassierer der Dresdener Bank, Hermann Eder, der fälschungen in Höhe von 230 000 M. begeben hatte, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

Schabbach. Die Morbid am Glaswaldbsee scheint nunmehr ihre Auflösung zu finden. Als Mörder wird jetzt ein ehemaliger russischer Student, jetziger Schneidergehilfe, namens Alfred von Janson, geführt, der bei einem Schneidermeister in Griesbach in Arbeit stand.

Onkel Fritz.

Roman von E. Kar l.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Es war das einzige Vergnügen, das er sich gönnte, und er lief noch, als Onkel Fritz es ihm eigentlich nicht mehr gestatten wollte.“

„Wer ist Onkel Fritz?“ fragte Treßler. Gertrud wurde plötzlich dunkelrot. „Ach verzeihen Sie — ich meine meinen Mann. In der Erinnerung an die Kindheit kam mir wieder der Name, mit dem ich ihn damals nannte, auf den Lippen.“

„Onkel Fritz,“ sprach Treßler wie sinnend nach. „Werden Sie mich für sehr indiskret halten, gnädige Frau, wenn ich frage, wie es kam, daß aus dem Onkel der Gatte wurde? Die Frage drängt sich bei Ihrem enormen Altersunterschied einem jeden auf.“

„Ich will es Ihnen gern sagen,“ antwortete Gertrud. „Mein Mann war nicht nur meiner Eltern ältester Freund und Kindheitsgenosse, er war auch unser Pflanz und Berater, denn Vater hatte als Schriftsteller fast gar keine Einnahme. Ein Blatt, das er redigierte, verlor er erst meiner Mutter Vermögen und ging dann ein, und so lebten wir schließlich in bitterer Armut von einem kleinen Amt, das mein Vater in einer Druckerei bekleidete. Wir waren, als Mutter starb und Vater immer kränker wurde, ohne Onkel Fritz verdoeben.“

neuen Hut gekauft an Stelle seines unscheinbaren, älteren Strohhutes. Der Burde zehrte am Sonntagmorgen bis um 4 Uhr bei einem Wirt in Griesbach und verließ dann den Ort unter Zurücklassung seiner Papiere.

München. Bei den Olobersehbauten auf der Theatervorplätze in München strützte das 141 Meter lange Dach der Seidfabrik auf 100 Meter Länge ein und begab sämtliche am Bau beschäftigte Arbeiter.

Kaiserlautern. Auf einen bisher unbekanntem Erdstreich ist man in Petersbädel in der Pfalz gestossen. Bei Ausgrabungen, die aus bestimmten Gründen tiefer wie üblich gemacht wurden, sprudelte plötzlich aus dem Erdinneren Öl hervor.

Altelei. In Düsseldorf ist die große Werkzeugmaschinenfabrik von Haberlang u. Binzen niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer an verschiedenen Stellen zugleich ausbrach.

Die Polizeiverwaltung der Stadt Halle a. S. hat im Interesse der Sicherheit des Verkehrs das Diabolspiel auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen verboten.

Lotales und Verschiedenes.

Birkenwerder. Bei der am Donnerstag stattgefundenen Neuwahl eines Schöffen wurde der seit zwölf Jahren als solcher amtierende Schöffe, Herr Rentier Hildmann, mit 7 von 13 abgegebenen Stimmen auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt.

Birkenwerder. Unter großer Beteiligung fand am Sonntag das Sommerfest des hiesigen Kriegervereins statt. Um 2 Uhr versammelten sich die Kameraden im „Gesellschaftshaus“.

Table with names and prize amounts: Kamerad Fritz Hilgenfeld mit 30 Ringen den 1. Preis, Karl Brandt 28, Fritz Uradt 28, Wilhelm Weber 28, Otto Noack 27, Wilhelm Krüger 27, Paul Jahnke 23, Th. Bergemann 23.

Drei Preise waren vom Kriegerverein, drei vom Kameraden Jahnske und zwei vom Vorsitzenden Kameraden Bergemann gestiftet. Nun begann das Königschießen, hierbei errang Kamerad Ernst Bergemann die Königswürde, Kamerad Hilgenfeld wurde erster und Kamerad Fritz zweiter Ritter.

Das Ende der Hundstage. Mit dem 23. August haben die vier Wochen der größten Hitze ihr Ende erreicht. Früh gegen 10 Uhr tritt die Sonne in das Sternbild der Jungfrau, und damit ist endgültig Schluß der Hundstage, wenigstens nach astronomischen Berechnungen.

Die Wärme richtet sich im übrigen nicht immer nach den Berechnungen der Gelehrten; denn auch jetzt kann es noch „tütig heiß“ werden, wengleich dies mit Bestimmtheit nicht mehr anzunehmen ist.

Als fünfte Jahreszeit ist die große Werkzeugmaschinenfabrik von Haberlang u. Binzen niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung, da das Feuer an verschiedenen Stellen zugleich ausbrach.

Die schönste Zeit des Jahres liegt hinter uns, es geht wieder abwärts. Schon merklich haben die Tage wieder abgenommen, die leicht beschwingten Sängler des Waldes verlassen uns, und nordische Vögel treffen schon bei uns ein.

Ein bedeutungsvoller Tag für weite Kreise des Volkes ist der im Kalender St. Bartholomäus genannte 24. August. Der Landmann hält nichts von den modernen Wetterpropheten, die durch den Mund der Zeitungen ihre Orakelsprüche verflünden.

Die Bauordnung in den Vororten. An eine Aenderung der bestehenden Bauordnung für die Vororte

„Dann, als auch mein guter Vater starb, ich war knapp 16 Jahr alt, nahm er mich — die ganz Verlassene — in sein Haus und sorgte wie ein zweiter Vater für mich.“

„Und Sie sagten „Ja“, weil Sie den erneuten Kampf mit dem Leben fürchteten.“ Gertrud erödete. „Ich sagte „Ja“ weil ich ihn lieb hatte, und es nicht über's Herz brachte, ihn zu kränken.“

„Sie lieben ihn also?“ „Lieben?“ sprach Gertrud zögernd, „es mag wohl verschiedene Arten von Liebe geben, und die zu einem Manne, die man von Kind auf kennt, anders beschaffen sein, wie eine plötzlich aufflammende Leidenschaft.“

„Er ist mir der liebste Mann auf der Welt, und meine Liebe kommt meiner Verehrung für ihn gleich.“ Sie waren im lebhaften Gespräch ganz langsam weitergeglitten und um die Insel herumgekommen, wo die Bahn nur noch von verhältnismäßig wenigen Personen befahren wurde.

„Verzeihen Sie,“ rief er, als sie sich wieder dem Ausgang näherten, „ich habe mich verplaudert und vergaß eine Verabredung im Krankenhaus.“ Sie schnall-

ten ab, und Doktor Treßler geleitete Gertrud zu einer Droschke.

„Beantworten Sie mir noch eine Frage, gnädige Frau,“ fragte er auf dem kurzen Wege mit leiser rauber Stimme, „find Sie glücklich — ganz glücklich?“ Seine dunklen Augen schienen zu glühen und bohrten sich in die ihrigen, als wollten sie ihr auf den Grund der Seele schauen.

„Ja,“ stieß Gertrud kurz und scharf heraus. Was ging in dem Mann vor?

Treßler aber wendete den Blick nicht, er beugte sich zu ihr, die schnell in den Wagen gefsprungen war, hinein, ergriff ihre Hand und drückte sie, daß es sie schmerzte.

Der Mann ging in heftigen Stößen aus seiner Droschke, als er noch einmal fragte: „Sind Sie wirklich glücklich — üben Sie Barmherzigkeit und sagen Sie mir die Wahrheit.“

Gertrud zog ihre Hand heftig zurück. „Schließen Sie den Wagen Herr Doktor, ich habe Ihre Frage bereits beantwortet.“

Da sah sie der junge Mann mit lächelndem Blick an, schloß den Wagen und trat zurück, Gertrud aber preßte den kleinen Muff vor die Augen, während der Wagen sich in Bewegung setzte.

Ja, sie war glücklich, sie wollte glücklich sein. Dieser Rauch der Leidenschaft, der über sie gekommen war, sollte, mußte wieder weichen. Sie sah jetzt klar und in ihrem eigenen Herzen. Fort damit, sie durfte ja

